

Dienst am Wort

12. Oktober 2016 (Siegen)
Mittwoch nach dem 20. Sonntag nach Trinitatis

Markus 2,23-3,6

Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht.

Gelobt seist Du, Ewiger, unser Gott,

Schöpfer der Früchte des Weinstocks.

Liebe Gemeinde,

das ist das Gebet, mit dem der jüdische Hausvater zu Beginn des Sabbats am Freitagabend den Kelch mit Wein segnet. Der Sabbat, ein Gedenktag an die Schöpfung. Ein Fest der Schöpfung, voller Freude an der Schöpfung.

Von Freude an der Schöpfung zeugt es auch, wenn die Jünger beim Vorbeigehen Ähren ausraufen. Nach jüdischer Auslegung gilt das aber als Arbeit und ist am Sabbat verboten, wenn es nicht gerade um Leben und Tod geht.

Jesus hält sich nicht an die übliche Sabbatheiligung.

Bei der folgenden Krankenheilung passiert das Gleiche noch einmal. Eine verdorrte Hand stellt keine Lebensgefahr für den Kranken dar. Jesus könnte ihn auch einen Tag später noch heilen. Aber Jesus heilt ihn am Sabbat in der Synagoge.

Der Sabbat ist ein Tag der Freude an der Schöpfung, ein Tag des sich Erholens und Wiederheilwerdens.

Jesus und seine Jünger machen hier vor, wie die Freude an der Schöpfung aussehen kann.

Was hat aber die jüdische Theologie daraus gemacht? Ein ganzes Regelwerk aus Bestimmungen, um ja nicht auch nur die Andeutung einer Arbeit zu tun. Und wenn wir sehen, was die Pharisäer tun, dann ist das bestimmt nicht im Sinne des Gebotes. Sie sind zornig und voller Haß auf Jesus und beraten, wie sie ihn umbringen können. Mit der Sabbatheiligung hat Gott bestimmt etwas anderes gemeint. Und Jesus ist hier richtig zornig und traurig darüber, wie verstockt die Pharisäer hier sind und aus dem gutgemeinten Sabbatgebot etwas Böses machen.

Liebe Gemeinde,

eine Ordnung nur um der Ordnung willen einzuhalten, da sind wir Deutschen ganz groß drin, Prinzipienreiterei. Der Sabbat ist kein Selbstzweck, sondern dazu da, dass der Mensch von seiner Arbeit ruht,

von dem, was er die anderen sechs Tage tut. Um sich auszuruhen, um das Leben zu genießen, um Gott die Ehre zu geben.

Hinter jedem Gebot steht die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten.

Ohne Liebe zu Gott und ohne Liebe zum Nächsten ist das Gebot nur eine leere Worthülse.

Liebe Gemeinde,

warum hat die christliche Kirche den Wochenrhythmus beibehalten? Weil sie sich Gedanken darüber gemacht haben, was der Sinn dieses Gebotes ist. Gott hat den Menschen so geschaffen, dass es gut für den Menschen ist, nach sechs Tagen einen Tag zum Ausruhen zu haben. Wir sind Geschöpfe, von Gott geschaffen. Und wenn wir Gott ernstnehmen, nehmen wir unsere Geschöpflichkeit ernst. Wir achten darauf, wie Gott uns geschaffen hat und was gut für uns ist.

Luther hat gesagt: Am Sonntag ruhen wir von unseren Werken, damit Gott an uns wirke. Und wie wirkt Gott an uns? Durch sein Wort und Sakrament. Dort stärkt er uns an Leib, Seele und Geist.

Warum hat die Christenheit den Sonntag genommen? Weil es der Tag nach dem Sabbat ist. So wie der Jude am Sabbat der Schöpfung gedenkt, so gedenken wir am Sonntag der Auferstehung Jesu Christi als dem Beginn der neuen Schöpfung. Die neue Schöpfung, an der wir seit unserer Taufe Anteil haben und die erst mit dem neuen Himmel und der

neuen Erde vollendet sein wird, von der die Offenbarung des Johannes spricht. Wie wir es im nizänischen Glaubensbekenntnis bekennen:

*... und warten auf die Auferstehung der Toten
und das Leben der zukünftigen Welt.*

Liebe Gemeinde,

wir sind als Gemeinde gut darin, aus Gottes guten Ordnungen wieder Gesetze zu machen, mit denen wir anderen zeigen können, wie schlecht sie sind – um uns selbst dann besser zu fühlen. Der Gottesdienst am Sonntag soll etwas Fröhliches sein, bei dem Gott uns dient und Gott uns stärkt. Wir müssen nicht zum Gottesdienst gehen. Müssen tun wir sowieso nichts als Christen. Und wir helfen Schwestern und Brüdern im Glauben nicht dadurch, dass wir den Gottesdienst zu einem Gesetz machen. Wir gehen in den Gottesdienst, weil er uns gut tut, weil wir hier Gott begegnen, weil wir hier gesegnet werden für die neue Woche.

Gottes Ordnungen sind gut, sie sind gut für uns. Aber wenn ich mich und andere ohne Liebe in diese Ordnungen zwingen, dann mache aus den Ordnungen etwas Schlechtes, ein Gesetz, mit dem ich mich und andere in meine Vorstellungen und meinen Willen zwingen will. Ich lasse es nicht Gottes Willen sein. Gott will, dass wir den Gottesdienst mit Liebe und Freude verbinden und den Gottesdienst mit Liebe und Freude feiern, nicht gezwungen, sondern fröhlich.

So lasse Gott die Liebe in uns wachsen –

die Liebe zum Sonntag und zu seinen schönen Gottesdiensten.

Amen.

(Predigt von Pfarrer Jens Wittenberg, Siegen, 13.10.2013)